
Rolf Kaufmann

Hat die Philosophie noch Zukunft?

Abstract

Die heutige Philosophie begann mit den sog. Vorsokratikern im alten Griechenland. Als erste versuchten diese, das Dasein konsequent nicht-mythisch zu verstehen. Für sie war die Welt aus sich selbst entstanden, natürlich, nicht durch übernatürliche Schöpfungsakte. Damit begann das säkulare Denken. Dieses wurde mit der Zeit erfolgreich und schuf schliesslich die aufgeklärte Moderne: Wissenschaft und Technik sowie zahllose Fortschritte in Politik, Wirtschaft, Bildung und Mentalität.

Im Rückblick können wir heute erkennen, dass mit den Vorsokratikern der erste Schritt der Mutation des Bewusstseins begann - ein verheissungsvoller Schritt. Doch nun kriselt es allenthalben, und die Philosophie verliert ihren Platz an der Spitze der Bewusstseins-Evolution (BE). Warum?

Diese Frage versucht der folgende Essay zu beantworten. Kapitel 1 schildert die Überwindung des dualen Weltbilds durch die Philosophie. Kapitel 2 erklärt die zwei Schritte der Mutation des Bewusstseins. Kapitel 3 zeigt, wie die Philosophie ihre Pionierrolle zurückgewinnen könnte. Als Zugabe folgen drei Skizzen, eine zum Philosophen Martin Heidegger, eine zum Klima-Phänomen «Greta Thunberg» und ein Nachtrag zum Krieg in der Ukraine aus Sicht der BE.

1. Die Überwindung des dualen Weltbilds durch die Philosophie

Wie gesagt: Unsere Philosophie begann mit den sog. Vorsokratikern. In seiner letzten Darstellung der Bewusstseins-Evolution (BE) schreibt Willy Obrist im Alter von 93 dazu:

«Wenn heute das Griechentum als Wiege der abendländischen Kultur gepriesen wird, ist das vor allem das Verdienst der griechischen Philosophen. Diese bewirkten einen Schub der BE und schufen die Grundlage für die zwei Jahrtausende später einsetzende Mutation des Bewusstseins.

Begonnen hat dies um 600 v. Chr. mit dem Auftreten der sog. Vorsokratiker. Es waren jene Philosophen, deren erste drei - Thales, Anaximander und Anaximenes - in der ionischen (kleinasiatischen) Kolonie Milet lebten: in einer Stadt, die schon seit langer Zeit von der mesopotamischen Hochkultur geprägt war.

Die drei Milesier werden oft als *Naturphilosophen* bezeichnet, weil sie sich um ein *universelles Weltbegreifen* bemühten. Mit ihnen wechselte die Evolution des Bewusstseins kurz vom metaphysischen Strang auf den physischen. In die Zukunft weisend war, dass sie sich entschieden, nicht mehr von Göttergeschichten (*mythoi*) auszugehen wie die bisherigen Denker, sondern von den «Dingen, die da sind» (*ta onta*), d.h. vom sinnlich Wahrnehmbaren. [...] Das war ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Denken» (2013, 35 f.).

Mit den Vorsokratikern begann der Versuch, die Welt *konsequent empirisch* zu verstehen, durch eigene Beobachtung und Überlegung, nicht durch das Bedenken heiliger Mythen.

Thales von Milet hatte die Idee, am Anfang von allem sei *Wasser* gewesen. Auf seinen weiten Reisen hatte er gesehen, dass überall, wo es Wasser gab, Leben existierte, und dass dort, es fehlte, Wüste war. Daraus zog er den Schluss, das Leben sei *natürlich* entstanden, nicht mithilfe jenseitiger Wesen. Dieses «universelle Weltbegreifen»

(Obrist) ersetzte alte Schöpfungsmythen und religiöse Dogmen. Mit den Vorsokratikern begann sich das menschliche Denken von der mythischen, religiösen Tradition zu lösen. Damit kam der Prozess der Säkularisierung in Gang, der das moderne Europa erschaffen sollte.

Ein zweites Beispiel für das frühe nicht-mythische Denken war - ein halbes Jahrhundert nach Thales - die Erklärung des Regenbogens durch *Xenophanes*. Auch dieser hatte die Jugend in einer ionischen Kolonie an der Westküste Kleinasiens verbracht, im äussersten Nordwesten des mächtigen Perserreichs. Von Beruf war er *Lyriker* (gr. *Lyra*: Leier), d.h. Bänkelsänger. Sein Repertoire enthielt neben Moritaten und Schauerballaden die klassischen Epen und Mythen der Griechen des 8. und 7. Jahrhunderts: Homers *Ilias* und *Odyssee* sowie Hesiods *Theogonie*. Er trug aber auch eigene Kompositionen vor. Als freiheitsliebender Grieche wollte er nicht unter einem orientalischen Grosskönig leben und wanderte aus. Er verdiente sich das Leben bei reichen Landsleuten in ionischen Kolonien am Mittelmeer. Er starb hochbetagt in Süditalien, berühmt und in Freiheit.

Von ihm ist folgendes Fragment erhalten: «Und was man für die Göttin Iris hält, ist in Wirklichkeit eine Wolke» (Nr.32). Mit diesem programmatisch anmutenden Satz versetzte er wohl etliche Zuhörer in Erstaunen; denn die meisten kannten nur die mythische Erklärung des Regenbogens: «Einst brachten die Sterblichen Göttervater Zeus durch ihr gottloses Verhalten derart in Rage, dass er Blitze auf die Erde schleuderte, den Donner rollen und unaufhörlich regnen liess. Schliesslich gelobten die Menschen feierlich, sich zu bessern, und der göttliche Zorn verrauchte. Zum Zeichen seines erneuten Wohlwollens liess Zeus die bezaubernde Göttin Iris als Regenbogen am Himmel erscheinen.»

Eine ähnliche Geschichte erzählt die Bibel im Mythos von der Sintflut (1. Mose 8 f.): «Als es zu regnen aufhörte, baute Noah dem Herrn einen Altar; dann nahm er von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte sie dem Herrn als Brandopfer dar. Und der Herr roch den lieblichen Duft und sprach bei sich selbst: «Ich will hinfort die Erde nicht mehr um der Menschen willen verfluchen. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.» [...] Dann sprach Gott zu Noah und zu seinen Söhnen, die bei ihm waren: «Siehe, ich richte einen Bund auf mit euch und euren Nachkommen, [...] dass niemals wieder [...] eine Sintflut kommen soll, die Erde zu verderben.» Und Gott sprach: «Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen in alle Ewigkeit: Meinen Bogen stelle ich in die Wolken. Dieser soll ein Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde.»»

Im griechischen wie im biblischen Mythos gehört der Regenbogen noch zum Jenseits; die Bibel entmythisiert ihn halbwegs, indem sie die Göttin in ein Werkzeug Gottes verwandelt. *Xenophanes* geht nun einen entscheidenden Schritt weiter: Er erklärt den Regenbogen für etwas Natürliches: «Und was man für die Göttin Iris hält, ist in Wirklichkeit eine Wolke.» Damit wird der Regenbogen völlig entmythisiert und verliert den jenseitigen Zauber.

Auf dieser säkularen Basis erbringt der Physiker Isaak Newton (1643-1727) in der Neuzeit den empirischen Beweis dafür, dass der Regenbogen wirklich etwas Natürliches ist: Er erkennt, dass feine Wassertröpfchen das in sie eindringende Licht in dessen Spektralfarben zerlegen und so das Phänomen des Regenbogens erzeugen. Damit ist wissenschaftlich fundiert, dass *Xenophanes* recht hatte. Für Gebildete ist das ein Triumph des säkularen Denkens. Daneben beteuert Newton aber seine Frömmigkeit, mit Gewinn: 1703 wird er zum Präsidenten der *Royal Society* ernannt, 1705 in den Adelsstand erhoben und 1727 als verehrter Naturforscher in der *Westminster Abbey* feierlich beigesetzt.

Die säkulare Sicht in letzter Konsequenz vertrat ein weiterer Vorsokratiker, *Demokrit von Abdera* (460-370). Er war ein Zeitgenosse von Sokrates (470-399). Für ihn war alles aus Atomen zusammengesetzt, die im leeren Raum herumschwirrten. Sie waren die aller kleinsten, nicht weiter teilbaren Bausteine des Alls. Dieses stellte sich Demokrit *unikal* vor: als ein Einziges, hinter dem es keine übernatürliche Welt gab. Er war der erste Philosoph, der den Jenseitsglauben aufgrund des konsequent säkularen Denkens verwarf.

Er war ein Revolutionär. Der Religion, die auf dem dualen Weltbild basierte, versetzte er den Todesstoss: Wenn alles aus Materie bestand, zerfiel im Tod auch die Persönlichkeit; ein persönliches Weiterleben nach dem Tod war nicht mehr vorstellbar: «Wer von der Auflösung des Menschen durch den Tod noch nichts weiss und noch an die erlogenen Mythen von einem Leben nach dem Tod glaubt [...], der fürchtet sich vor Strafen im Jenseits - das es ja gar nicht gibt» (Fragment 297). Nach Demokrit stoben die vom Lebensfeuer zusammengehaltenen

Atome beim Tod auseinander; vom Verstorbenen blieb nur die Erinnerung anderer an ihn übrig. Demokrit war überzeugt, dass der Glaube an das ewige Leben durch den Fortschritt der Wissenschaft überwunden werde: «Wer noch nichts weiss ... und noch glaubt.» Er erkannte den unversöhnlichen Gegensatz von «Glauben» und «Wissen» zwei Jahrtausende vor dem Beginn der Neuzeit. «Glauben» gehörte für ihn zum alten, kindlichen Denken, «Wissen» zum neuen, aufgeklärten Geist. Er war durchdrungen von der Idee eines unaufhaltsamen geistigen Fortschritts bzw. von der Idee der BE.

Er dachte aber nicht nur hinsichtlich des Seins, sondern auch des Sollens konsequent: Wenn mit dem Tod alles endete, brauchte die Ethik ein neues, ein *diesseitiges* Fundament. Der Hinweis auf das jüngste Gericht verfiel nicht mehr. Die neue, verlässliche Basis der Ethik war für ihn die Vernunft: «Nicht aus Furcht, sondern aus Vernunft soll man böse Taten vermeiden» (Fragment 41)! Wie aber konnte jemand gewiss sein, recht zu handeln? Demokrit riet, Entscheidungen in *Euthymia* zu treffen, wohlwogen, ruhig und klar, nach gründlichem Abwägen des Pro und Contra.

Der von Demokrit erhoffte Fortschritt der Wissenschaft liess in der Antike auf sich warten. Obwohl ihn der spätantike Philosophiehistoriker Diogenes Laërtios in einem zehnbändigen Werk «den besten aller Philosophen» nannte, wurde er nie populär. Nach dem Untergang des römischen Reichs geriet er in Vergessenheit; denn die christlichen Mönche, die das geistige Erbe der antiken Hochkulturen in den Wirren der Völkerwanderung an die Nachwelt überlieferten, hatten kein Interesse daran, ihre Schafe zu schlachten, um Pergament für die Bücher eines Atheisten herstellen zu können. Er wurde vergessen.

Die historisch-kritische Forschung konnte Demokrits Werk aus Fragmenten rekonstruieren. Baron d'Holbach (1723-1789) und die Aufklärung verhalfen ihm zu einem verdienten Comeback. Seine Tat, die konsequent natürliche Erklärung des Seins und die vernünftige Begründung des Sollens, war eine intellektuelle Glanzleistung. Leider wies diese aber einen grossen Nachteil auf: Mit dem konsequenten Materialismus verschwand nämlich nicht nur das Jenseits, sondern auch der Geist...

Auch Holbach bekämpfte das duale Weltbild der Religion und deren Moral-Monopol. Um einer vernunftbasierten Ethik zum Durchbruch zu verhelfen, wollte er der katholischen Kirche die Hoheit über die Schule entziehen. Seines Erachtens sollten die Kinder nicht zu gehorsamen Christen, sondern zu verantwortlichen Staatsbürgern erzogen werden, deren Tun nicht auf dunklen, atavistischen Geboten basierte, sondern auf dem Licht der modernen Vernunft. Seine Schrift: «La morale universelle» (1776) erinnert an Demokrit: «In der Vernunft und in der Natur haben wir zwei Führer, die sicherer sind als jene Götter, denen die Geistlichkeit nach ihrem Gutdünken irgendwelche Worte in den Mund legt und dann in ihrem eigenen Interesse auslegt» (Kaufmann: Monotheismus 295). Was Holbach «Natur» nannte, nennt die Wissenschaft heute das «phylogenetisch erworbene Verhaltensrepertoire». Dieses bildet die natürliche Basis aller Kultur. Da das Menschenkind aber sehr früh geboren wird, ist sein Verhaltensrepertoire bei der Geburt noch unfertig und muss vom Geist der Kultur ergänzt werden. Der Übergang von der Natur zur Kultur ist fließend.

Zusammenfassung

Das unikale Weltbild, das die Vorsokratiker aufbauten, setzte sich kollektiv erst in der Moderne durch. Es prägte die Mentalität Europas und der westlichen Neuzeit. Heute globalisiert es. Ihm verdanken wir die moderne Wissenschaft und Technik, die freie akademische Diskussion, die Demokratie, Marktwirtschaft etc. Die Vorsokratiker waren jene seltenen Rosen, die bereits im Januar blühen, wenn das Gros des Stocks noch Winterschlaf hält.

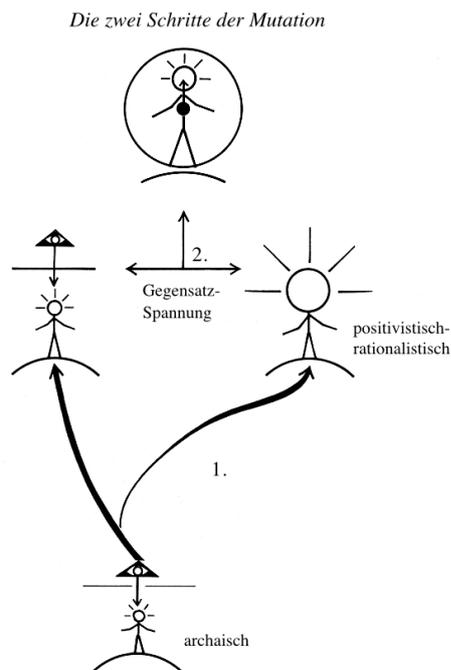
Heute erkennen wir, dass mit den Vorsokratikern der erste Schritt der Mutation des Bewusstseins begann. Zuvor war die menschliche Mentalität während Jahrzehntausenden vom dualen archaisch-mythischen Weltbild, von Kollektivreligionen und Diktaturen geprägt gewesen. Mit den Vorsokratikern nahm das unikale Weltbild erstmals Gestalt an; sein zweifaches Motto war: 1.: «Es gibt nur diese eine Welt.» 2.: «Ich kann selber denken!»

Auf dem unikalenen, von der Religion gelösten Weltbild basierte die neuzeitliche Philosophie, von Spinoza (1632-1677) über Hegel (1770-1831) und Feuerbach (1804-1872) bis hin zu Nietzsche (1844-1900) und Heidegger (1889-1976). Religion und Philosophie gehören unterschiedlichen Phasen der BE an: In der Religion herrscht noch das

traditionsgebundene Denken des archaisch-mythischen Äons; in der Philosophie dagegen nimmt das eigenständige, emanzipierte Denken der Moderne Gestalt an.

2. Die Mutation des Bewusstseins

Obrists Graphik zeigt die beiden Schritte der Mutation des Bewusstseins:



Zuunterst ist das duale Weltbild des archaisch-mythischen Zeitalters abgebildet. Angesichts der riesigen Zeitspanne dieses Äons, der bis in die Altsteinzeit zurückreicht, erstaunt es nicht, dass dieses Weltbild teilweise heute noch lebendig ist. Zwei Beispiele dafür sind der Islamismus und die katholische Kirche. Diese weht sich immer noch gegen die «Irrtümer der Moderne», auch wenn ihre Mitarbeiter heute keinen Antimodernisten-Eid mehr leisten müssen. Die beiden sonst sehr disparaten Organisationen nahmen unlängst mit einander insgeheim Kontakt auf, um sich im Kampf gegen die «gottlose Moderne» beizustehen. Beide verbindet das konterrevolutionäre Motto: «Archaiker, vereinigt euch!» Beide lehnen die Evolution und die BE ab. Hinter der BE steht aber eine Naturgewalt (die evolutionäre Tendenz des Seins), und somit ist Widerstand gegen die BE im Grunde etwas Unnatürliches und letztlich vergebliche Mühe. Die BE wird früher oder später obsiegen.

Der dicke Pfeil auf der linken Seite zeigt den Herrschaftsbereich des dualen Weltbilds von der Altsteinzeit bis heute. Dieser Pfeil sollte, reziprok zum rechten, nach oben hin dünner werden, während der rechte mit der Zeit dicker wird. Dieser bildet die Befreiung vom dualen Weltbild ab, die mit den Vorsokratikern einsetzte. Die dazu gehörige Einstellung nennt Obrist «positivistisch-rationalistisch»: Der aufgeblähte Kopf illustriert die ich-zentrierte Kopflastigkeit der Moderne, die kein ihnen innerlich überlegenes Gegenüber mehr kennt und wähnt, Herr zu sein nicht nur im Haus ihrer Psyche, sondern auch über die Natur (daher kommt die moderne Entfremdung von der Natur).

Die Zahl **1.** beim rechten Pfeil verweist auf den ersten Schritt der Mutation. Dieser bildet die *Antithese* zum dualen Weltbild. Daraus ergibt sich eine *Gegensatzspannung*, die zu endlosen Disputen zum Thema: «Wissen oder Glauben?» führt. Zurzeit entlädt sich diese Spannung in islamistischen Terrorattacken; mangels logischer Argumente

sprechen die Waffen. Der erste Schritt der Mutation ist von zahllosen Kämpfen begleitet, weil die Anhänger des dualen Weltbilds ihren Standpunkt nicht freiwillig aufgeben. Jeder Fortschritt muss hart erkämpft werden. Der mächtigste Gegner der BE ist ein innerer: die Neophobie, die Angst vor dem Neuen, die das Alte verklärt, um nichts ändern zu müssen.

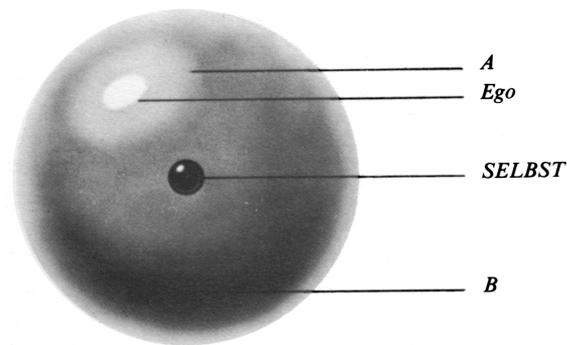
Die Zahl **2**, in der Mitte der Grafik zeigt die Überwindung der Gegensatzspannung durch den zweiten Schritt der Mutation. Dieser hebt das Bewusstsein auf ein höheres Niveau an, auf dem das Problem lösbar wird. Die Lösung ist allerdings nicht gratis zu haben: Beide Parteien müssen Federn lassen; von beiden Seiten werden beträchtliche Opfer verlangt:

1. Die Anhänger des dualen Weltbilds müssen ihren heiligen Glauben revidieren: Die Instanz, die das Ich an langer Leine durchs Leben begleitet, ist jetzt nicht mehr ein im Himmel thronender, weltüberlegener Gott, sondern das natürliche Selbst im unbewussten Bereich der Psyche. Der ins Jenseits projizierte Gott kehrt in die Welt zurück, -wo er in Wirklichkeit immer war. Das Ich pflegt nicht mehr mit dem Jenseits Kontakt, sondern mit dem Geist der Natur in und um uns. Dadurch wird die Natur aufgewertet; sie ist nicht mehr zweitrangige «Schöpfung», über die der Mensch als Ebenbild Gottes nach Belieben verfügen kann. Für Anhänger des alten Weltbilds ist die Aufwertung der Natur «gotteslästerliche Naturvergötzung». Sie lehnen deshalb nicht nur den ersten, sondern auch den zweiten Schritt der Mutation ab. Für sie muss alles beim Alten bleiben, dem sie die Treue halten, in der Hoffnung, dafür in den Himmel zu kommen, -wenn nötig auch als Märtyrer.
2. Doch auch die Vertreter der ich-zentrierten, kopflastigen Einstellung müssen sich umstellen: Der zweite Schritt bringt ein dem Ich überlegenes inneres und äusseres Gegenüber. Dieses thront nicht mehr im Jenseits, sondern wirkt in der unbewussten Psyche und im Geist der Natur. Das Ich muss versuchen, zur Natur einen guten Kontakt aufzubauen. Dazu nimmt es Träume, Stimmungen und Gefühle ernster als zuvor. Die innere Umstellung ist für einen ich-zentrierten, kopflastigen Menschen alles andere als einfach.

Wie gesagt: Von beiden Parteien werden beträchtliche Opfer verlangt. Opfer zu bringen, ist zurzeit aber nicht «in». Man will seinen Kopf durchsetzen. Beispielsweise sitzen sich Gesprächspartner bei Verhandlungen an einem ovalen, sechs Meter langen Tisch gegenüber, und zuletzt ist man bass erstaunt, dass das «Gespräch» nichts bringt. Die beiden Schritte der Mutation scheinen unsere Zeit hoffnungslos zu überfordern, sowohl die Vertreter des archaisch-mythischen wie die des positivistisch-rationalistischen Weltbilds.

Hierzulande sind die meisten weder reine Vertreter der einen noch der andern Seite; sie sind weder waschechte Archaiker noch eingefleischte Positivisten, sondern eine kunterbunte, halbbewusste Mischung von beiden. Sie gehören zum Multi-Kulti-Chaos. Verschiedenste Stadien der BE leben auf engstem Raum zusammen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Das kann nicht gut gehen. Aufklärung tut not.

Die folgende Grafik von Marie-Louise von Franz stellt Jungs Psyche-Modell dar. Von zentraler Bedeutung ist in unserem Zusammenhang die Stellung des Ich: Das Ich ist nur das Zentrum des *bewussten* Bereichs der Psyche; das Zentrum der gesamten Psyche ist das Selbst. Das Selbst hat links oben einen kleinen weissen Punkt; dieser deutet die Beziehung zwischen dem Ich und dem Selbst an, die Erich Neumann als «Ich-Selbst-Achse» bezeichnet. Das grössere helle Feld auf der Oberfläche der Kugel weist auf das Bewusstsein hin. Dieses nimmt stets zu, im Verlauf des individuellen Lebens wie der BE. Das Wachstum des Ich nennt die Tiefenpsychologie «Bewusstwerdung». Diese wird oft von Träumen angeregt und ist somit naturgewollt. Ihr Ursprung ist die kreative Tendenz des Seins, die hinter dem Phänomen der Evolution steht. Die Bewusstwerdung keimte schon lange vor dem Auftreten des Menschen, wurde für diesen mit der Zeit aber von zentraler Bedeutung. Für Jung ist die Bewusstwerdung der Sinn des menschlichen Lebens.



Die Psyche ist mit einer Kugel zu vergleichen, die auf ihrer Oberfläche ein helles Feld (A) hat, welches das Bewusstsein darstellt. Das Ego ist das Zentrum des Feldes (bewusst ist etwas nur dann, wenn «ich» es weiss). Das Selbst ist der Kern und gleichzeitig die ganze Kugel (B); seine Regulationsvorgänge erzeugen die Träume.

Träume regulieren die Beziehung zwischen dem Ich und dem Selbst. Ihre gewissenhafte Beachtung ist hilfreich. Tiefenpsychologisch geschulte Begleiter führen Interessierte in ihr Verständnis ein und beheben damit einen weit verbreiteten Informationsmangel. Über technische Errungenschaften ist man auf dem Laufenden; aber von den allnächtlichen Träumen hat man keine Ahnung. Diese arge Bildungslücke ist ein Manko unseres positivistisch-rationalistischen Zeitalters. Träume können unser Verhalten korrigieren oder bestätigen; bisweilen weisen sie auf eine mögliche künftige Entwicklung hin.

Aus evolutionärer Sicht ist das spät entstandene Ich für das Selbst eine immer wichtiger werdende Hilfe im Kampf ums Dasein. Das Ich gleicht dem Filialleiter eines Konzerns: Der Filialleiter hat klein angefangen, mit dem Auftrag, sein Gebiet zu vergrößern. Er muss sich aber stets vor Augen halten, dass er ein Filialleiter ist und nicht der Generaldirektor. Für dessen Amt fehlen ihm die Voraussetzungen: zahllose neurologische Vernetzungen und ein in Jahrillionen gespeichertes Evolutionswissen. Obwohl das Ich immerfort wächst, wird es niemals Herr werden über die ganze Natur im und um den Menschen. Das biblische: «Machtet euch die Erde untertan!» übertreibt masslos. Das Ich hat nicht die Aufgabe, die ganze Natur zu beherrschen, sondern, mit ihr in Eintracht zu leben. Wie das ins persönliche Leben umzusetzen ist, lehrt der praktische Zweig der Tiefenpsychologie, die Psychagogik, insbesondere der von speziell Geschulten begleitete «Individuationsprozess».

Das nächste und letzte Kapitel erklärt die Bedeutung des zweiten Schritts der Mutation für die Philosophie. Hat diese noch Zukunft?

3. Hat die Philosophie noch Zukunft?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die Kernaufgabe der Philosophie ins Auge fassen. Diese ist aus ihrer Geschichte abzulesen: Sie überwand das duale Weltbild der Religion und schuf das unikale Weltbild mit einer vernunftbasierten Ethik. Diese Meisterleistung bewirkte einen Schub der BE: den ersten Schritt der Mutation des Bewusstseins. Dank diesem Schritt gehörte sie fortan zur Spitze der BE. Diesen Platz wird sie behalten, wenn sie ihrer Aufgabe treu bleibt und versucht, das Sein und Sollen zeitgemäss zur Sprache zu bringen. Als Pionierin muss sie sich keine Sorgen um ihre Zukunft machen.

Doch nun tauchen Hindernisse auf: Zurzeit ist nämlich der *zweite Schritt* der Mutation fällig, wieder ein Mega-Schritt. Er wird das Bewusstsein auf ein höheres Niveau anheben. War schon der erste Schritt eine Herkulesarbeit, so ist es der zweite erst recht.

Zusätzlich kommt noch eine weitere Erschwerung hinzu: Im Alleingang zu forschen, ist heute nicht mehr möglich. Demokrit schaffte den ersten Schritt der Mutation im Alleingang. Diese Zeiten sind vorbei. Seit Mitte des 20. Jh. ist die Wissenschaft in zahllose Spezialgebiete aufgeteilt und dadurch unübersichtlich geworden. Die Forschung expandiert derart, dass ein Einzelner das Ganze nicht mehr überblickt.

Wie ist dem Missstand beizukommen? Der heutigen Tendenz zum Chaotischen muss unbedingt Einhalt geboten und der Überblick über das Ganze zurückgewonnen werden. Sich dafür einzusetzen, ist ein Gebot der Stunde. Die Aufgabe lässt sich bewältigen, wenn an die Stelle Einzelner das *interdisziplinäre Gespräch* tritt. Dieses zu organisieren, zu begleiten und auszuwerten, ist nun die Aufgabe der Philosophie. Damit kann sie entscheidend mithelfen, eine zeitgemässe Sicht vom Sein und Sollen zu erarbeiten. So erfüllt sie ihre Kernaufgabe wieder. Gleichzeitig wird auch die babylonische Sprachverwirrung behoben, die dadurch entstand, dass die einzelnen Disziplinen den Kontakt mit einander verloren. Der interdisziplinäre Dialog macht diesen Verlust wett und verschafft wieder Einblick in die Arbeit der andern. Wenn sich die Philosophie in dieser Sache ins Zeug legt, gehört sie wieder zur Spitze der BE.

Auch Willy Obrist engagierte sich im interdisziplinären Gespräch. Er war zwar nicht Philosoph von Beruf, sondern Naturwissenschaftler und Tiefenpsychologe. Doch er arbeitete in der SHG, der Stiftung für humanwissenschaftliche Grundlagenforschung, eines Gremiums von Schweizer Hochschuldozenten (Obrist 2021, 16), und bei dieser Arbeit entdeckte er, dass das menschliche Bewusstsein in diesen Jahrhunderten mutiert, und dass zurzeit der zweite Schritt der Mutation beginnt. Diese Entdeckung war sein Beitrag zu einem zeitgemässen Wissen vom Sein und Sollen. Im Grunde war er Philosoph, aber kein «zünftiger», sondern ein philosophischer Laie. Zum Thema «Laien» sagte Papst Johannes XXIII. anfangs der 1960er Jahre: «Interessant: Die wichtigen Dinge kommen heute von Laien»...

Wenn die Philosophie nun Obrists Entdeckung nachvollzieht und sich im interdisziplinären Gespräch engagiert, erfüllt sie ihre Kernaufgabe wieder, sich um eine zeitgemässe Sicht vom Sein und Sollen zu bemühen. Diese Arbeit ist heute von grosser Wichtigkeit; denn der Mensch muss wissen, «was die Welt im Innersten zusammenhält». Das herauszufinden, ist die vornehme Aufgabe der Philosophie. Sie hat Zukunft, solange es Menschen gibt, die sich dafür interessieren, wie die Welt beschaffen ist und was der Mensch tun soll.

Damit ist die Frage, die der Titel dieses Essays stellt: «Hat die Philosophie noch Zukunft?» beantwortet. Die Arbeit ist zu einem klaren Schluss gekommen.

Nun folgt darüber hinaus aber noch eine Zugabe, nämlich zwei Skizzen, die den grossen Vorteil der multidisziplinären Sicht zeigen sollen. Skizziert werden der Philosoph Martin Heidegger und das Klima-Phänomen «Greta Thunberg».

4. Zusatz: Zwei Skizzen

4.1. Martin Heidegger

Rüdiger Safranski würdigte den Philosophen Martin Heidegger in einem über 500 Seiten starken Buch mit dem Titel: «Ein Meister aus Deutschland.» In einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zu Heidegger, in der sich Fachleute aus der Psychiatrie, Tiefenpsychologie, Lebensberatung, Philosophie und Geschichte (Nationalsozialismus) beteiligten, würde hin und wieder die Alarmglocke läuten: «Halt! Heidegger ist kein Meister.» Ich selber kam zum Schluss, er sei «ein verkrüppeltes Genie» (Website DRI 2021). Wie kam ich dazu?

Die beiden Hauptgründe für mein Urteil bildeten seine schizoide Veranlagung und sein frommes Elternhaus. Hinter diesem stand nach Heidegger «der Gewissensdespotismus der katholischen Kirche, der die Menschen verkrüppelt». Anlage und Erziehung zusammen führten zu einer ekklesiogenen Neurose mit heftigen Herzbeschwerden, die den Eintritt in den Jesuitenorden und die Fortsetzung des Theologiestudiums verunmöglichten. Sein Werk als Ganzes ist für mich schlüpfrig wie ein Fisch, der mit blossen Händen nicht festzuhalten ist. Es «schizelt»: Es erinnert an ein schizophreses Wahngemälde, das in sich zwar logisch, insgesamt aber

realitätsfremd ist. Dennoch ist es das Werk eines Höchstbegabten, eines Genies. Die schizoide Anlage und der «Gewissensdespotismus» behinderten auch Heideggers persönliche Entfaltung zu voller menschlicher Reife. Den Mangel zeigte ein Alterstraum, der die Sache lapidar auf den Punkt brachte: «Reifeprüfung nicht bestanden!» Der Traum war eine Offenbarung, nicht eine vom Himmel, sondern eine aus der Tiefe der Psyche. Heidegger war ein Genie, aber kein Meister; er war ein deutsches Genie, in dem sich Glanz und Elend dieser Nation verdichteten.

Nicht umsonst kam Hannah Arendt, mit der er neben seiner Ehe jahrelang intim befreundet war, zur Ansicht, er sei «ein charakterloser Mensch, der sich aus allem Unangenehmen rausschwindelt». Hans Jonas äusserte sich ähnlich: «Heidegger hat den Beweis erbracht, der noch nie in der Geschichte der Philosophie erbracht wurde: dass man ein Denker sein kann und dabei ein niedriger Mensch.» Heidegger hatte sein Vertrauen in die sittliche Kraft der Philosophie zerstört. Auch der mit einer Jüdin verheiratete Psychiater und Philosoph Karl Jaspers wurde in der Nazizeit von Heidegger schwer enttäuscht. Von psychopathologischem Interesse ist auch die Beobachtung Karl Löwiths, Heidegger habe einen nie direkt angesehen und sei dem Blick stets ausgewichen. Er war kein Meister.

4.2. Greta Thunberg

Das zweite Beispiel, das den Vorteil einer multidisziplinären Sicht zeigt, betrifft das Urteil von Pauline Voss über das Klima-Phänomen «Greta Thunberg». Voss ist eine junge Journalistin aus Frankfurt, die in der Ausland-Redaktion der NZZ mit dem Schwerpunkt «Klimapolitik» tätig ist. Am 26. Januar 2022 dominierte ein Bild die Frontseite der NZZ, mit dem Text: «Greta Thunberg allein zu Haus.» Zu sehen war ein verloren wirkendes Mädchen hinter einer verregneten Fensterscheibe. Ein zweiter Text erklärte: «Das Weltbild der Klimaaktivisten wird dominiert von Schwarz und Weiss, Gut und Böse. Die Verkörperung dessen ist Greta Thunberg, die autistische Jugendliche, die den in Davos versammelten Mächtigen vor drei Jahren eine Standpauke hielt.» Die nächste Seite der NZZ war ganz Thunberg gewidmet, unter den Titeln: «Greta Thunbergs stärkste Waffe ist die Kommunikation» und: «Drei Jahre nach ihrer Panik-Rede in Davos droht der Klimaaktivistin [...] ein Bedeutungsverlust.»

Nach Voss leidet Thunberg «an einer Form von Autismus, dem Asperger-Syndrom», besitzt aber dennoch ein «ausgeprägtes Machtbewusstsein» und «stärkste Waffen». [...] «Greta Thunbergs machtpolitisches Talent zeigt sich auch in der Chuzpe, mit der sie Staatschefs und Berühmtheiten gegenübertritt.» Gemäss Voss beherrscht Thunberg das Machtspiel «wie nur wenige». [...] «Der Aufstieg von Greta Thunberg markiert den endgültigen kulturellen Siegeszug des Nerds» (Nerd: Schwachkopf, Dilettant, Computerfan). Voss ist überzeugt, dass die Marktwirtschaft ohne Thunberg zurecht kommt: «Die Marktwirtschaft» [...] kann «den Beweis antreten, dass sie aus eigener Kraft Lösungen zur Bewältigung der Klimakrise entwickeln kann», [...] «ganz ohne Thunberg Zutun».

Die lieblose Abqualifizierung tut Greta Thunberg Unrecht. Eine interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe käme zu einem besser ausgewogenen Schluss. Historiker, Psychiater, Theologen, Religionswissenschaftler und Tiefenpsychologen sähen in Thunberg nicht nur eine raffinierte Machtpolitikerin. Vielleicht würden sie sogar prophetische Züge erkennen. Ist sie etwa eine neue, vom *Fanum* gepackte Jeanne d'Arc (1411-1431)?

Was aber ist dieses *Fanum*? Unsere positivistisch geprägte Zeit hat kein Verständnis mehr dafür, was Jeanne d'Arc einst beseelte und was Greta Thunberg heute erfüllt. Das Wort *Fanum* heisst: das Heilige. Der davon Erfüllte ist ein *Fanaticus*. Die Tiefenpsychologie fährt hier fort und erklärt, die jenseitigen Wesen der Alten seien an den Himmel projizierte Kräfte aus der unbewussten Psyche gewesen. Sie platziert diese Mächte jetzt dort, wo sie schon immer waren: im unbewussten Bereich der menschlichen Seele. Durch das «Hereinklappen des Himmels» (Obriest) wandelt sich das *Fanum* in eine natürliche, dem Ich überlegene psychische Kraft.

Ein bekanntes Beispiel für eine solche Kraft ist die Liebe. In ihr sahen die alten Griechen und Römer die Götter *Eros* und *Amor* am Werk. Deren Pfeile verwirrten oft den klaren Verstand. Auch andere Emotionen trüben das Urteilsvermögen: Hass, Zorn, Neid, Eifersucht, Machtgier, Grössenwahn, Minderwertigkeitsgefühl, Angst, Bewunderung, Vergötterung etc.. Starke Emotionen überwältigen das Ich bisweilen, sodass es nur noch vermindert zurechnungsfähig ist und zu Taten fortgerissen wird, die es mit seiner besseren Hälfte nicht verüben

möchte. Die Alten entschuldigten sich in solchen Fällen damit, dass sie vorgaben, von jenseitigen Mächten «heimgesucht» worden zu sein. Beispielsweise konnte sich einem im Schlaf ein Nachtmahr auf die Brust setzen und einen mit Albträumen bedrücken, die man nicht mehr los wurde. Dann hatte man das Gefühl, «besetzt» zu sein. Man rief einen Exorzisten der Kirche herbei, um Abhilfe zu schaffen. Dieser trieb den bösen Geist aus. In unserer aufgeklärten Zeit versucht ein Psychotherapeut, beängstigende Gefühle *bewusst* zu machen, damit wir lernen, mit den unbewussten Kräften in uns verantwortlich umzugehen. Darum geht es bei der «Bewusstwerdung».

Diese tiefenpsychologische Ausführungen haben uns dem Phänomen «Greta Thunberg» ein wenig näher gebracht. Damit ist Thunberg eher zu verstehen als mit der Erklärung von Voss, sie sei ein ich-zentrierter, raffinierter Machtmensch. In Wirklichkeit ist sie vom Horror erfüllt: «So geht's nicht weiter!» Wegen ihrer Hypersensibilität erschüttert sie das Klima-Problem zutiefst. Es ist nicht ihr Ich, das die drohende Gefahr aufbauscht, um gross herauszukommen. Thunberg ist keine falsche Prophetin. Als solche könnte sie nicht wachrütteln. Ebendas ist heute aber nötig; ohne Drohfinger würden viele im Dornröschenschlaf weiter dösen. Es braucht übersensible Menschen. Das Asperger-Syndrom ist nicht einfach etwas Pathologisches; es bewirkt, dass Thunberg wachrütteln kann.

Wachrütteln... Woher nimmt Thunberg die Power dazu? Voss glaubt, sie sei raffiniert und beherrsche das Machtspiel «wie nur wenige». Dazu gehört für Voss auch die «Chuzpe», die angebliche Frechheit, Unverfrorenheit und Dreistigkeit Thunbergs im Auftritt. Diese Unterstellung erklärt nicht, woher Thunbergs Kraft kommt. Diese entstammt dem Überlebenstrieb: Als sie sich in die Klimakrise vertiefte, überfiel sie ein Horror. Die drohende Katastrophe weckte Todesängste, gleichzeitig aber auch den Überlebenstrieb, der ungeahnte Kräfte freisetzte. Wegen ihrer Sensitivität sah sie die Gefahr überdeutlich. Ihre stärkste Waffe ist nicht ihr raffiniertes Ich, sondern ihre feine Intuition, die angesichts der Gefahr den Überlebenstrieb zu Hilfe rufen konnte. Dasselbe widerfuhr Jeanne d'Arc, die mit ansehen musste, wie die Engländer ihr Dorf überfielen, plünderten und ihre Schwester schändeten. Angesichts dieses Horrors wurde sie zur militanten Prophetin der Befreiung.

So viel zur tiefenpsychologischen Erklärung des Phänomens «Greta Thunberg».

Nun sticht den Verfasser noch der Hafer (von lateinisch *caper*: Ziegenbock bzw. Teufel): Ich frage mich nämlich, wie Voss zu ihrem Bild von Thunberg gekommen sei. Wenn Thunberg keine clevere Machtpolitikerin ist, wie kommt Voss dann dazu, ihr dies anzuhängen? Liegt da eine Projektion vor? In diesem Fall wäre Voss selber insgeheim ehrgeizig und würde ihren verdrängten Ehrgeiz auf Thunberg projizieren. Dann könnte man vermuten, Voss wolle mit ihrem linientreuen Artikel die Gunst ihres Arbeitgebers gewinnen: «Wess' Brot ich ess', dess' Lied ich sing'»... Dann könnte man Voss zurecht vorhalten: «Wisch zuerst vor deiner eigenen Türe, bevor du versuchst, andere kleinzumachen!» Und man dürfte Voss auch fragen, ob sie früher vielleicht neidisch gewesen sei auf Thunberg...

Ob und wie weit solche Fragen berechtigt sind, könnte ein psychoanalytisches Gespräch zutage fördern. Doch lassen wir das. Es geht hier darum, den Vorteil der multidisziplinären Sicht aufzuzeigen, mit der man dem Phänomen «Greta Thunberg» eher gerecht wird als mit Unterstellungen. Solche wurden auch im Hexenprozess gegen Jeanne d'Arc vorgebracht. Man wollte die unbequeme Mahnerin zum Schweigen bringen und verbrannte sie. Dieses Unrecht versuchte die Kirche später wieder gutzumachen, indem sie Jeanne d'Arc heilig sprach. Das ist bei Thunberg nicht nötig. Angela Merkels Worte nach Thunbergs Brandrede in der UNO genügen: «Wir haben die Stimme der Jugend gehört; nun lasst uns zu Taten schreiten!»

Zu Taten schreiten... Das gilt auch für die Philosophie. Die Menschheit kann nur überleben, wenn es ihr gelingt, eine zeitgemässe Ansicht vom Sein und Sollen zu gewinnen. Das ist die vornehme Aufgabe der Philosophie. Wenn sie diese anpackt, hat sie noch Zukunft.

4.3. Der Krieg in der Ukraine aus der Sicht der BE

Als die letzten Zeilen dieses Artikels geschrieben waren, überfiel Russland die Ukraine. Zar Putin will das altehrwürdige Grossreich Russland wiederherstellen, so wie Kalif Erdogan das Osmanische Reich wieder aufrichten möchte. Beide Herrscher versuchen, die glorreichen alten Zeiten wieder aufleben zu lassen.

Doch damit bremsen sie die BE. Sie verhalten sich nicht evolutionsgemäss; denn sie blicken zurück statt nach vorn. Sie sind ein Hemmschuh der BE. Der Essay versuchte ja zu zeigen, dass die Zukunft - auf lange Sicht! - der Demokratie gehört, dem freien, verantwortlichen, mündigen Denken, das mit den Vorsokratikern begann. Sie gehört nicht dem „Putin-Prinzip“, sondern dem „Selenski-Prinzip“.

Doch das dem Alten verpflichtete Zarenreich will nicht zulassen, dass ein Gebiet, das seit tausend Jahren zu ihm gehörte, rebelliert und einer neumodischen Ketzerei anhängt, dem Westen, den Nazis, dem CIA etc.. Der allerchristlichste Kaiser Putin, der den ungläubigen Schritt nach vorn abwehrt, ist der festen Überzeugung, etwas Gutes zu tun. In Russlands Augen fällt die Ukraine von der Wahrheit ab, da sie sich vom westlichen Irrglauben (sprich: der Demokratie und dem freien Denken) verführen lässt. Zu denken gibt, dass die russisch-orthodoxe Kirche, im Gegensatz zu den westlichen Kirchen, nicht gegen die russische Invasion in die Ukraine protestiert. Die Verandelung von Kirche und Staat ist unter Putin wieder so eng wie einst im Zarenreich. Der Patriarch von Moskau soll gar ein Freund von Putin sein. Gross-Russland kann nicht dulden, dass die Ukraine ihrer wahren Mutter untreu wird und es nun mit dem ungläubigen Westen hält. Der Abfall von der Wahrheit muss streng geahndet werden. Er ist eine Todsünde.

Dass der vermeintliche Abfall von der Wahrheit, den die Ukraine zurzeit vollzieht, in Wirklichkeit ein Schritt der BE nach vorn ist, kann das offizielle Russland nicht sehen; denn es denkt in den alten Bahnen, die noch nicht vom westlichen Bazillus des Unglaubens infiziert sind. Es hat sich schon vor mehr als einem Jahrtausend gegen die westliche Fehlentwicklung abgeschottet, indem es das „*filioque*“ der Westkirche verdammt und sich von der römischen Kirche trennte. Zum „*filioque*“: Gemäss der Westkirche geht der wahre, heilige Geist *auch vom Sohn* aus, vom *Menschen* Jesus. Dem gegenüber hält die Ostkirche seit einem Jahrtausend daran fest, dass der wahre Geist nur *patriarchal*, vom Vater im Himmel, ausgeht, nicht auch vom irdischen Sohn, wie der irrgläubige Westen wähnt.

Das westliche Denken, das seinen Ursprung in der Philosophie der alten Griechen hat, konnte in der Neuzeit nur in Europa, nicht aber in Russland Fuss fassen, wo man offiziell weiterhin am adressierten Kollektiv-Denken festhielt. Putin ist ein Zar und vertritt den wahren Glauben, während dessen ukrainischer Gegner, Selenski, auf der andern Seite steht: auf der des abtrünnigen, ungläubigen Denkens der Moderne. Dieses setzte sich in der Neuzeit - unter grösstem Widerstand! - nur in Europa durch, nicht in Russland. Diese Kämpfe stehen Russland noch bevor; die damit verbundene Revolution hat erst unter der Intelligenzija Fuss gefasst, die vom Staat unterdrückt wird. Die Aufklärung konnte sich in letzter Zeit in der Ukraine kollektiv durchsetzen, wo der Fortschritt der BE vom Volk mitgetragen wird. In den Augen der Hüter der gottgegebenen Ordnung darf das nicht sein. Der Ausbreitung des Bazillus der Aufklärung muss Zar Putin darum im Namen Gottes und Russlands mit allen Mitteln Einhalt gebieten.

Wer wird in der Ukraine den Sieg davontragen? Unabhängig davon, wie die erste Phase des Ukraine-Kriegs verläuft, kann man mit Sicherheit sagen, dass die demokratische Ukraine Zukunft habe. Über kurz oder lang wird sie sich durchsetzen - die Frage ist nur, wie viel Blut noch sinnlos vergossen werden muss, bis Russland das einsehen kann...

Wer die BE fördern will, muss mithelfen, Putin zu entmachten. Das ist ohne militärische Waffen möglich, da Russlands Wirtschaftsleistung schwach ist. Putins Macht lebt weitgehend von Geschenken der Natur, z.B. vom Erdgas, das er in den finanzstarken Westen verkaufen kann. Wenn dieser Russland nichts mehr abkauft, wird sich Putins Entourage bald von ihm abwenden, und dann implodiert der ganze diktatorische Machtapparat.

Danach sollte man versuchen, in Russland eine Demokratie aufzubauen. Das ist schwieriger als in Deutschland nach 1945. Hier war das demokratische Denken in der Weimarer Republik schon kurz eingeübt worden (Hitler hatte es allerdings für 12 Jahre - anstatt, wie erhofft, für 1000 - wegzuschwemmen vermocht). Doch in Russland

ist die Aufklärung weniger verbreitet als in Deutschland. Putin wird immer noch von 70% der Russen unterstützt. Braucht es vielleicht ein russisches Nürnberg, an dem die Kriegsverbrechen geahndet werden, damit das Land umzudenken beginnt? Dann kämen fortschrittlich Denkende in die Regierung eines demokratischen Landes...

Hoffentlich gelingt es, Putin bald unschädlich zu machen. Es ist nämlich zu befürchten, dass er angesichts einer Niederlage in einem paranoiden Anfall der Verzweiflung zu den Atomwaffen greift. Dann wäre das zurzeit grösste Problem der Menschheit, die Übervölkerung, zwar gelöst - leider aber nicht im Sinn der Evolution... Schade, wenn Homo sapiens von der Bildfläche verschwinden würde!

Literaturverzeichnis

1. Gowin / Kaufmann / Walser: «Europa und die Zukunft der Welt.» DRI Artikelreihe, 2021.
2. Kaufmann, R.: «Monotheismus. Entstehung, Zerfall, Wandlung» (opus magnum 2015).
3. Kaufmann, R.: «Heidegger - ein verkrüppeltes Genie?» DRI Artikelreihe, 2021.
4. Obrist, W.: «Die Mutation des Bewusstseins» (Lange 1980 / opus magnum 2013).
5. Obrist, W.: «Die Mutation des Bewusstseins fand in Europa statt» (opus magnum 2013).
6. Obrist, W.: «Die Mutation der europäischen Bewusstseins» (opus magnum 2021).
7. Safranski, R.: «Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit» (Fischer 2020).

Über den Autor

Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist Theologe und Psychotherapeut. Er erwarb sich am Jung-Institut das Diplom als Analytischer Psychologe. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er ist Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAP Zürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Er schrieb sieben Bücher zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“

Anschrift: Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, CH-8032 Zürich.

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch